

Verfassung als Grundlage für Leben in Frieden

BRACKENHEIM CDU-Politiker Thorsten Frei spricht zum Einheitstag übers Thema 75 Jahre Grundgesetz und lobt Erfolgsgeschichte

Von unserem Redakteur
Friedhelm Römer

Nicht jeder Politiker beherrscht die Kunst der freien Rede. Thorsten Frei jedoch schon. Es gehört zum Anspruch der Stadt Brackenheim, aus Anlass des deutschen Einheits-tags am 3. Oktober Polit-Prominenz in die Geburtsstadt des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss einzuladen, um eine Rede zu halten. Also sprach der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/



Die Rede zur Einheitsfeier hielt CDU-Politiker Thorsten Frei vor 400 Zuhörern im Brackeneheimer Bürgerzentrum.

Foto: Lina Bihl

„Was Heuss und seine Mitstreiter ausformuliert haben, zeigt die Konzentration aufs Wesentliche.“

Thorsten Frei

CSU-Bundestagsfraktion am Samstagabend vor 400 Besuchern im Bürgerzentrum über „Das Grundgesetz – 75 Jahre Erfolgsgeschichte für Deutschland“. Zur Einführung hatte Brackenheims Bürgermeister Thomas Csaszar zuvor an Theodor Heuss, den großen Sohn der Stadt, und das damit verbundene Erbe erinnert und auf die vergangenen 75 Jahre zurückgeblickt.

Der 51-jährige Frei machte deutlich, dass es die Ostdeutschen wa-

ren, die viel zur deutschen Einheit beigetragen haben und sich auf eine neue Welt einstellen mussten, in der sie nicht die vom damaligen Kanzler Helmut Kohl versprochenen „blühenden Landschaften“ gefunden haben. Dennoch sei viel passiert. Zum Beispiel, dass in Angela Merkel eine Frau aus Ostdeutschland die Geschichte des Landes leitete. Die Wiedervereinigung sei eine Daueraufgabe der Gesellschaft und der Generationen.

Historie Dann ging der frühere Oberbürgermeister von Donau-

eschingen der Frage nach, was die Verfassung wert ist. Sie sei eine der ältesten Verfassungen weltweit und in anderen Ländern teils übernommen worden. „Diese Verfassung ist die Grundlage dafür, dass wir seit 80 Jahren in Frieden leben können.“ Und er blickte weiter zurück als 1949. Frei erinnerte an die bisherigen drei Verfassungen: die Paulskirchenverfassung von 1849, die Weimarer Verfassung von 1919 und eben das Grundgesetz von 1949.

Und Frei erinnerte daran, dass der von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben stammende Text

Tradition

Bereits zum **35. Mal** seit der deutschen Wiedervereinigung 1990, und damit ohne Unterbrechung, gibt es einen Festakt anlässlich des Einheitstages in der Geburtsstadt des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss. Diesen Rahmen hatte der frühere langjährige Brackeneimer Bürgermeister und Ehrenbürger Rolf Kieser gesetzt. Sein Nachfolger Thomas Csaszar führt diese Tradition fort. Mit dabei am vergangenen Samstagabend waren unter anderem der Bundestagsabgeordnete Fabian Gramling, die Landtagsabgeordneten Michael Preusch und Georg Heitlinger sowie Landrat Norbert Heuser und viele Bürgermeister aus der Region. *fri*

der Nationalhymne bereits 1841 auf Helgoland verfasst worden ist. Bei den drei Verfassungen stellte er, bezogen auf den jeweils ersten Artikel, eine Entwicklung fest. Die Paulskirchenverfassung bezog sich zunächst auf die geografische Gebietsgröße, in der Weimarer Verfassung war es der Hinweis, dass das Land eine Republik sei. Und nun heißt es in Artikel 1 des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Frei: „Aus diesem ersten Satz ergibt sich alles weitere.“ Theodor Heuss hatte am Grundgesetz maßgeblich mitgewirkt.

Allerdings äußerte der frühere Rechtsanwalt auch Kritik. Und zwar daran, dass sich das Grundgesetz im Volumen verdoppelt habe. Das machte er an den 67 Änderungen deutlich. Vieles davon könne man in anderen Gesetzen unterbringen. „Was Heuss und seine Mitstreiter ausformuliert haben, zeigt die Konzentration aufs Wesentliche.“ In das Grundgesetz solle man nicht alles hineinschreiben.

Krisen Der Politiker widerstand dann im letzten Teil seiner Rede al-

„Die Verfassung ist die Grundlage dafür, dass wir seit 80 Jahren in Frieden leben können.“

Thorsten Frei

lerdings doch nicht ganz der Versuchung, mit kritischen Anmerkungen auf die Weltlage und die aktuelle Bundespolitik zu blicken. „Man hat das Gefühl, dass der Staat die Kontrolle über die Migration verloren hat.“ Dann dürfe man sich nicht wundern, wenn man den Rückhalt in der Bevölkerung verliert. Und der Rückblick auf die Krisen seit 2015 zeige ihm, „dass wir nicht in den kompliziertesten Zeiten leben. Unsere Ahnen hatten existenziellere Herausforderungen zu meistern.“